

rungsziel erreichbar gewesen wäre. Erfahrungen, von denen Differenzprotokolle Bände sprechen.

Wenn es richtig ist, daß Erzeugniserneuerung nur im untrennbaren Zusammenhang mit der Erhöhung des technologischen Niveaus geplant und verwirklicht werden kann, so bedeutet das – bei technischen Konsumgütern erst recht – seitens der Technologen das unentbehrliche Mitdenken für mögliche neue Designaufgaben. Andererseits muß sich der Designer frühzeitig an der Technologieentwicklung orientieren. Hierzu aber reicht ein „besserer Informationsaustausch“ allein nicht aus. Beide produktionsvorbereitende Bereiche muß zielbewußte Gemeinschaftsarbeit verbinden, die durch entsprechende Leitungsmaßnahmen organisiert und komplex bewertet werden muß. Eine solche gegenseitige fachliche Herausforderung zwischen Designern und Technologen (und Konstrukteuren natürlich) ist immer noch die beste Basis für Ideenzuwachs und -realisierung, womit zugleich wesentliche subjektive Reserven erschlossen werden.

International ist es heute keine Seltenheit mehr, daß renommierte Hersteller für die erfolgreiche Realisierung erfolversprechender Produktideen frühzeitig und mit aller Konsequenz eine entsprechende Technologieentwicklung einleiten, wobei sich im Regelfall Design und Technologie fordernd und fördernd ergänzen und somit Spitzenleistungen hervorgebracht werden, die für längere Zeit im Weltstandsvergleich obenan stehen.

Abgesehen von solchen Spitzenfällen, gilt für den „normalen“ Erzeugniserneuerungsprozeß in den Kombinat unserer Industrie die mit der ökonomischen Strategie der Partei gesetzte Forderung, mit der Entwicklung des eigenen Rationalisierungsmittelbaus die Technologien zu schaffen, die Erzeugnisentwicklungen mit Weltmarktniveau (also auch mit weltmarktfähigem Design) realisierbar machen. Der Rationalisierungsmittelbau entscheidet maßgeblich mit über Inhalt und Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in den Kombinat. Und der weist sich gerade bei technischen Konsumgütern auch in gestalterischen Spitzenleistungen aus.

Mikroelektronik und technische Konsumgüter

Das derzeitige Anwendungswissen über die (Mikro-)Elektronik und sein sinnvoller Einsatz für die Erzeugniserneuerung spielen bei technischen Konsumgütern eine wesentliche Rolle. International wurden in manchen Anwendungsfällen bereits optimale Lösungen gefunden.

Die elektronische Steuerung in Waschautomaten beispielsweise hat bereits eine solch beachtliche Einsparung an Material, Energie, Wasser und Zeit gebracht, daß renommierte Hersteller hier momentan keine sensationellen Ereignisse oder Ergebnisse mehr erwarten. Ähnlich ist die Lage bei modernen Herden, bei denen die Steuerung bis zur sogenannten Dialog-Elektronik vorangetrieben worden ist.

Bei dem hohen Leistungsgrad der programmierbaren Steuerungsprozesse solcher Geräte ergaben und ergeben sich sehr ernste Probleme ihrer Beherrschbarkeit für den Anwender. Deshalb ist von der Industrie eine konzentrierte Arbeit zu leisten, um mit der fortgeschrittenen wissenschaftlich-technischen Lösung der Steuerung auch eine ergonomisch und formgestalterisch passende Designlösung (hinsichtlich Information, Handhabung, Pflege) zu erreichen. Solche Lösungswege, die nichts mit verspielten Varianten neuer technischer Möglichkeiten zu tun haben, müssen frühzeitig konzipiert und beschränkt werden. Viele Formgestalter aber haben auf diesem Gebiet zumeist noch wenig Erfahrung und folglich kaum Lösungsvorrat für diese komplizierten Aufgaben, die bis zum sogenannten Software-Design reichen.

Der Weg zur Leistung aus dem Durchschnitt heraus ist auf dem Gebiet der (Mikro-)Elektronik für manchen in Betracht kommenden Hersteller technischer Konsumgüter schwer – aber unumgänglich, will er nicht in der Mittelmäßigkeit mit allen ihren ökonomischen Folgen steckenbleiben. Sein Bemühen um den sinnvollen Einsatz der Elektronik darf trotz bestehender Schwierigkeiten in ihrer anwendungskonkreten Verfügbarkeit nicht nachlassen.

Man kann sich die erforderlichen Bauelemente, seien sie als Zulieferung

oder als eigene Entwicklung geplant, auf mindestens zwei Wegen verfügbar machen:

1. Die aus dem vorgesehenen Gebrauchsnutzen und Einsatzzweck sich ergebenden Anforderungen an die Bauelemente müssen dem Hersteller der Bauelemente rechtzeitig und klar definiert bekanntgegeben werden. Ohne diese konkreten Orientierungen durch den Finalisten kommt der Hersteller in ökonomisch nicht vertretbare Forschungs- und Entwicklungsschwierigkeiten. Fehlende Orientierung provoziert nachgerade, daß dem Finalisten nur die Bastellei mit zufällig verfügbarem bleibt.

2. Bereits angewendete Bauelemente müssen auf ihre Einsatzmöglichkeit in analogen Anwendungsfällen bei anderen Erzeugnissen geprüft werden. Das ist eine ständige Koordinierungsaufgabe für das bilanzverantwortliche Kombinat. Dabei ist natürlich der definierte Anwendungszweck des Finalisten wiederum die Voraussetzung für die Prüfung der Nachnutzungsmöglichkeit.

Gelungene Beispiele des sinnvollen Einsatzes der (Mikro-)Elektronik bei der Entwicklung technischer Konsumgüter machen eines in besonderem Maße klar: wie wesentlich ein frühzeitig und allseitig vorbereiteter Designbeitrag für die überzeugende Neuheit ist. Für manchen mag dies wohl eine Binsenweisheit sein, für andere möglicherweise immer noch pure Behauptung, höchstens ein interessanter Gesprächsstoff. Ins Gespräch zu kommen wäre schon ein Anfang. Worum es geht, ist – wo es noch nicht geschehen ist –, im Kombinat oder in mehreren Kombinat gemeinsam die Fachleute der verschiedenen Disziplinen von Forschung und Entwicklung unter einer gemeinsamen Strategie zusammenzuführen.

Anmerkungen

1 Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Ergänzungsband 1. Teil, ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844), S. 540, Berlin 1968

2 8. Tagung des Zentralkomitees der SED, Bericht des Politbüros, S. 31, Berlin 1984

3 Günter Mittag, Nach neuen Maßstäben die Intensivierung umfassend organisieren, in: Einheit (1984) 4, S. 317